STEIFE BRIESE AUF DER WIESE

Das KNE auf Tour in Nordfriesland

VON Tina Bär

KÜHE AUF DER WIESE, 2025

Vier Mitarbeitende des Kompetenzzentrums Naturschutz und Energiewende reisten im Frühherbst des Jahres Zweitausendeinundzwanzig von Berlin, dem Sitz ihrer Geschäftsstelle, nach Schleswig-Holstein ins Nordfriesische. Sie fuhren auf Besuch für zwei Tage. Unsere Autorin gibt Einblick in Beweggrund, Ablauf und Erkenntnisse dieser kurzen Reise, die sowohl den Teilnehmenden als auch den Daheimgebliebenen einen besseren Einblick geben sollte in die ‚Mühen der Ebene' beim Ausbau der Windenergie an Land.

Die ersten Sonnenstrahlen bahnen sich ihren Weg durch den Nebel, als eine kleine Gruppe Menschen warm eingepackt zwischen Kühen, Knick und Windenergieanlagen steht. Es ist kalt an diesem Morgen im Oktober, die Wiesen sind noch mit Reif bedeckt, aber der Himmel ist schon blau und es verspricht ein sonniger Tag zu werden. Und nicht nur ein sonniger, ein ausgesprochen interessanter, angefüllt mit vielen Gesprächen, Ausblicken und Begegnungen.

Uns ist als Kompetenzzentrum Naturschutz und Energiewende (KNE) ein steter Bezug zur Praxis wichtig. Dafür sind unsere Kolleginnen und Kollegen gern auch ganz persönlich unterwegs zu zahlreichen Projekten und Akteuren einer naturverträglichen Energiewende: mal am einen Ende der Republik, mal am anderen. Wir treffen Naturschutzbehörden und Umweltverbände, Projektierer und kommunale Akteure. Wir fragen danach, wo sie Herausforderungen sehen, was aus ihrer Sicht gelingt und wo es Baustellen gibt, was sie bremst und was sie antreibt. So können wir unsere fachliche Arbeit als KNE stärker an den konkreten Bedarfen der Praxis ausrichten, können passende Fachinformationen erarbeiten, Akteure zielführend beraten und unsere Dialogarbeit entsprechend gestalten.

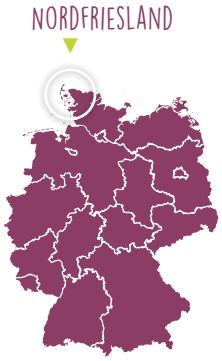
Es tut gut, Schreibtisch und Videokonferenzen auch mal zu verlassen und mit eigenen Augen zu sehen, was die Akteure vor

Ort umtreibt, so die einhellige Meinung unter den Kolleginnen und Kollegen. Um die Bedarfe der Praxis gut zu verstehen und unsere Arbeit daran zu orientieren, wählen wir viele Wege – Austauschrunden, individuelle Gespräche, Begegnungen am Rande von Tagungen, in Werkstattgesprächen oder Fachveranstaltungen. Die Menschen, mit denen wir sprechen, haben oft ganz unterschiedliche Blicke auf das Gelingen einer naturverträglichen Energiewende. Sie alle wollen die Energiewende unterstützen, sie alle wollen, dass dabei auch Natur und Landschaft geschützt werden, dass es Akzeptanz vor Ort gibt. Und doch sehen sie Dinge unterschiedlich. Aber so richtig verstehen, wo die konkreten Herausforderungen liegen, kann man doch erst, wenn man den Menschen vor Ort persönlich begegnet. Und so ist das KNE von Zeit zu Zeit auf Tour. Diesmal nun zu Energiewendepionieren in Schleswig-Holstein.

Auf dem Weg nach Norden

Die kleine Delegation besteht aus KNE-Kolleginnen und -Kollegen, die sich selbst aus ganz unterschiedlichen Perspektiven fachlich, rechtlich und kommunikativ mit Fragen der naturverträglichen Energiewende beschäftigen. Unsere erste Station führt uns nach Husum. Dort treffen wir uns am Nachmittag mit der Unteren Naturschutzbehörde, am Abend mit regionalen Umweltverbänden.

Nach der langen morgendlichen Zugfahrt freuen wir uns auf das erste Gespräch. Die breite Fensterfront taucht den Raum der Kreisverwaltung in ein freundliches Licht, ebenso freundlich werden wir von der Unteren Naturschutzbehörde empfangen. Wir hören, dass neben dem in Nordfriesland schon früh begonnenen Ausbau der Windenergie auch die Planung von Solarparks inzwischen deutlich zunimmt. Lief der Windenergieausbau in der Region noch relativ konfliktfrei ab, werde um Solarparks nun häufiger gestritten. Vor allem darum, welche Flächen geeignet sind und welche nicht in Frage kommen sollten. Eine



Der Kreis Nordfriesland ist der nördlichste Landkreis Deutschlands an der Nordseeküste Schleswig-Holsteins. Der 2.083,4 Quadratkilometer umfassende Kreis mit seinen rund 166.000 Einwohnerinnen und Einwohnern gliedert sich in 133 Gemeinden. Kreisstadt ist Husum mit rund 22.000 Einwohnenden. (Quelle: www.nordfriesland.de)

Diskussion, die wir auch aus anderen Kontexten kennen. Ginge es nach der Naturschutzbehörde, sollten die für Nordfriesland typischen Marschgebiete mit ihren Grünlandstrukturen freibleiben – nicht nur des Landschaftsbildes wegen, sondern auch, weil Offenlandvögel wie der störungsempfindliche Wiesenbrüter dort nisten und ihre Nahrung finden. Sowohl die Naturschutzbehörde, als auch später die Umweltverbände erörtern mit uns, ob es – wie bei der Windenergie – auch bei der Solarenergie einer regionalen Flächensteuerung bedarf.

Bevor wir von der Kreisverwaltung weiter zu den Verbänden ziehen, beugen wir uns gemeinsam über eine Landkarte und bekommen ortskundige Hinweise, wo wir später auf dem Weg die Augen offenhalten sollten, um einen Eindruck zu bekommen, wie insbesondere Windparks die Landschaft vor Ort prägen.

LIEF DER WINDENERGIE-AUSBAU NOCH RELATIV KONFLIKTFREI AB, WERDE UM SOLARPARKS NUN HÄUFIGER GESTRITTEN.

Erfolgsrezepte aus Schleswig-Holstein

Als uns die Umweltverbände wenig später im Nationalparkhaus begrüßen, erfahren wir als erstes die drei Erfolgsrezepte aus Schleswig-Holstein für eine gelungene Energiewende. Es brauche engagierte Einzelpersonen, die etwas bewegen wollen. Zweitens trage der Bürgerenergie-Ansatz in der Region maßgeblich zum Erfolg der Energiewende bei – werde aber durch hohe Ausschreibungsanforderungen zunehmen schwieriger beizubehalten. Und schließlich brauche es eine frühe und gute Regionalplanung zur überregionalen Konfliktvermeidung. Insgesamt scheint man einfach in Nordfriesland viel miteinander zu reden – zu schnacken, wie sie sagen. Das vorgezogene Dialogverfahren zum Ausbau der Westküstenleitung, das bundes-

Zunehmend wird die Energiewende ganzheitlich gedacht. Zukünftig soll auch verstärkt auf Bürgersolarparks gesetzt werden.

weiten Vorbildcharakter hat, habe insbesondere funktioniert, weil alle Beteiligten inklusive der Verbände und des Übertragungsnetzbetreibers an einem Strang zogen, so die Einschätzung der Verbände. Dort habe man sich in Bürgerveranstaltungen und Fachgesprächen auf Realkompensationen geeinigt, etwa auf durchgehende Vogelschutzmarker, den Abbau alter Leitungen und die Mitführung an neuen Leitungen sowie die Untertunnelung sensibler Gebiete entlang der Eider.

Wir reden uns die Köpfe warm, sitzen – die Pandemie im Hinterkopf – bei offenem Fenster, auch wenn es kalt ist. Wir sind froh, dass unsere Gastgeber so viel Zeit für uns haben und von ihrer Arbeit berichten. Wir lernen, dass hier nahe der Küste natürlich noch etwas ganz anderes unter den Nägeln brennt: Der Ausbau der Offshore-Windenergie. Auch da gebe es Herausforderungen bei der naturverträglichen Gestaltung. So sei es

Bei Nacht blinken weithin sichtbar die Beleuchtungen der Windenergienanlagen.

beispielsweise nötig, die Abschaltung von Windenergieanlagen in Massenzugnächten besser zu operationalisieren. Insbesondere bei Regenwetter würden die Zugvögel von eingesetzten Antikollisionssystemen schlecht erkannt. Landen könnten sie über dem offenen Meer nicht und wie viele dann in zugstarken Nächten als Schlagopfer zu Tode kämen, wisse man nicht. Wer soll sie auf dem Meer zählen? Nach zwei Stunden machen wir noch ein gemeinsames Foto und verabschieden wir uns.

Als wir von Husum nach Niebüll weiterfahren, wo wir die Nacht verbringen, ist es bereits dunkel. Entlang des Weges auf der einen Seite die dunkle Marsch, auf der anderen Seite ein Meer aus blinkenden Windenergieanlagen. Fast synchron, einem ruhigen Rhythmus folgend, leuchten sie in den Abend. Der Anblick löst Faszination aus und ist gleichzeitig überwältigend.

Wir müssen anhalten, weil man diese Szenerie nur schwer einfach vorbeiziehen lassen kann. Wir wollen das Bild auf uns wirken lassen, wenigstens kurz. Die Lichter tanzen in der Dunkelheit auf majestätische Weise, hoch ragen die Anlagen in den aufziehenden Nachthimmel. Einen Moment frage ich mich: Ist das Kunst oder Industrie? Finde ich das schön oder beängstigend? Hier stehend versteht man, warum Menschen von Windenergie begeistert sind und warum es andere als störend oder gar bedrohlich empfinden und in jedem Fall, wie fundamental der Ausbau der Windenergie dazu beiträgt, das Landschaftsbild neu zu prägen, wie Industrie und Natur nicht nur zu einer Energielandschaft, sondern auch zu einer neuen Form der Kulturlandschaft zusammenwachsen. Die Temperaturen ziehen an, wir steigen wieder ein und lassen den Anblick nachwirken.

In Ellhöft besichtigen wir die älteste Windenergieanlage in Nordfriesland. Da diese noch nicht so hoch wie die heutigen Anlagen ist, dürfen wir sie ohne aufwendige Sicherung besteigen.

Zu Gast bei Pionieren der Windenergie

Am nächsten Morgen geht es weiter nach Ellhöft. Die Betreiber des Ellhöfter Windparks haben die Energiewende quasi mit erfunden, haben früh auf Bürgerenergie gesetzt und bereits Anfang der 90er Jahre einen grenzüberschreitenden Windpark gebaut, an einem Ort, in dem Windenergie eigentlich laut Plan zunächst gar nicht vorgesehen war. Aber die Menschen vor Ort sind willensstark und erfinderisch. Der Deal, wilde Windenergieanlagen aus den 90ern abzubauen und deren Eigentümer dann an größeren, zahlenmäßig wenigeren Anlagen in Ellhöft zu beteiligten, hat am Ende überzeugt.

Eine der ältesten Anlagen, dürfen die Mutigen besteigen. Sie wurde extra mit sicherheitsnorm-gerechten Zwischenböden ausgestattet, damit interessierte Bürgerinnen und Bürger sich von dem Windpark einen ganz eigenen Eindruck verschaffen können. Der Aufstieg strengt an, oben angekommen werden wir aber mit einem atemberauenden Ausblick belohnt, können bis nach Dänemark schauen und hautnah sehen, wie die Windenergieanlage aufgebaut ist und sich in die Landschaft einfügt. Wir nutzen die Zeit in der luftigen Höhe, um uns erzählen zu lassen, wie viel für den Windpark gekämpft wurde, wie wichtig es war, auf beiden Seiten der Grenze viele Bürgerinnen und Bürger zu gewinnen, sich zu beteiligen. Wir verstehen, dass es für die Akzeptanz vor Ort wichtig war, den Windpark im Norden des Ortes zu errichten und nicht im Westen, wo es wegen der Abendsonne und aus Schallgründen ungünstig gewesen wäre und erfahren, wie nun inzwischen nach und nach die alten Anlagen repowert und durch leistungsfähigere ersetzt werden.

VIELES GELINGT ERST IM DIALOG – MANCHMAL AUCH UNKONVENTIONELL UND IMMER AUF DER SUCHE NACH INNOVATIONEN.

Vieles gelingt erst im Dialog – aber das liegt den Ellhöftern. Man ist gut vernetzt, auch mit dem Fachverband BWE Schleswig-Holstein und dessen Arbeitskreis Naturschutz, der mittags zu unserer Runde dazustößt und uns ebenfalls interessante Einblicke gewährt, in Überlegungen beispielsweise, für das Erstellen von Gemeinwohlbilanzen zu werben. Man merkt unseren Gastgebern an, wie entschlossen sie sich allen Hindernissen stellen, wie sie für jedes Problem eine Lösung suchen und finden. Manchmal auch unkonventionell und immer auf der Suche nach Innovationen.

Hier im Norden weht der Wind ohne Ende. Aber was tun, wenn die Windenergieanlagen so viel Strom erzeugen, dass sie wegen Netzengpässen ungenutzt bleiben, wenn Anlagen abgeschaltet werden müssen, weil man nicht weiß, wohin mit dem Strom? Auch dafür haben sich die Ellhöfter etwas überlegt. So wird nun der überschüssige Strom eingesetzt, um Wasserstoff zu produzieren, den man vor Ort tanken kann. Die ersten wasserstoffgetriebenen Fahrzeuge fahren bereits durchs Land. Langfristig will man auch in die Wärmeversorgung Richtung Flensburg einsteigen.

ÜBERSCHÜSSIGER STROM AUS WINDENERGIE-ANLAGEN WIRD EINGESETZT, UM WASSERSTOFF ZU PRODUZIEREN, DEN MAN VOR ORT TANKEN KANN.

Überhaupt will man Energiewende ganzheitlicher denken, verschiedene Erneuerbare miteinander koppeln und auch Solarenergie auf die Flächen zwischen den Windenergieanlagen bringen. Diese sollen ebenfalls als Bürgersolarparks errichtet werden, versteht sich, wenngleich bei allen Naturschutzambitionen und dafür sinnvollen breiten Modulabständen auch geschaut wird, dass die Parks genug Erträge abwerfen. Bei allem Engagement bleiben eben auch Bürgerenergieanlagen mit klaren wirtschaftlichen Interessen verbunden.

Naturschutz als Gemeinschaftsprojekt

Naturschutz ist den Betreibern dennoch ein wichtiges Anliegen. Ihn mitzudenken, trage auch zur lokalen Akzeptanz der Windenergie- und Solaranlagen bei, an denen viele Bürgerinnen und Bürger der Region mitverdienen, wenngleich nicht alle. Auch die wolle man gern mitnehmen. Aber nicht immer kommen die

Als Land zwischen den Meeren, flach und mit stetigem Wind, ist Schleswig-Holstein prädestiniert für die Nutzung der Windenergie.

Naturschutz-Initiativen der Ellhöfter auch bei den Behörden gut an. So war es den Initiatoren bei der Errichtung des Windparks wichtig, dass man das Gelände auch für Mensch und Tier einladend gestaltet, dass Hecken und Wege zum Spazieren und Verweilen einladen. Doch die Pläne gingen so weit, dass die Genehmigungsbehörde Sorge hatte, dass sich seltene Vogelarten im Umfeld der Anlagen zu wohl fühlen, den Windenergieanlagen vielleicht zu nahekommen und dort den Tod finden. Ein Dämpfer für das Naturschutzengagement. Man sehe nicht so recht ein, warum man den Windpark in eine Naturwüste verwandeln müsse, damit die Tiere fernbleiben, hören wir. Aber gut. Auch hier ließ man sich nicht unterkriegen, dachte gemeinsam mit Naturschützern in der Region darüber nach, wie sich der Wunsch nach sinnvollem Naturschutz am besten umsetzen

Das Ausgleichsprojektgebiet in der Hattstedtermarsch gibt einen Einblick in den ganz praktischen lokalen Naturschutz.

ließe. Dafür wurde ein eigener Verein gegründet, wie wir erfahren, der „Naturengagement Bürgerwindpark Ellhöft". Dieser kauft in der Hattstedter Marsch bei Husum zusammenhängende Flächen an, entlang des durch die Marschlandschaft verlaufenden Jelstroms. Es werden dauerhaft vernässte Bereiche und sogenannte Trittsteinbiotope für Wasservögel und Wiesenbrüter geschaffen. Gestartet, um Ausgleichsmaßnahmen für den Windpark Ellhöft zu realisieren, werden die Aktivitäten des Vereins inzwischen immer weiter ausgeweitet. Neben der Hattstedter Marsch ist auch ein Moor-Projekt in Planung.

Um möglichst zusammenhängende Gebiete naturschutzfachlich entwickeln zu können, ist viel Kommunikationstalent

nötig, um die lokalen Flächeneigentümer dazu zu bewegen, Flurstücke an den Verein abzutreten. Bei abgekauften Flächen wird im Grundbuch eingetragen, dass es Flächen für den Naturschutz sind.

Wie das vor Ort konkret aussieht, schauen wir uns an diesem Nachmittag mit eigenen Augen an. Die ehrenamtlichen Vereinsgründer nehmen uns mit in die Marsch, erklären uns, welche Gebiete sie aktuell entwickeln, zeigen Karten und erzählen von ihrer täglichen Arbeit. Wir blicken auf eine Landschaft mit Wasserstrukturen, die aussehen, als wären sie historisch gewachsen und hinter denen doch viel Handarbeit steckt und die von dem Verein gemeinsam mit dem Kreis Nordfriesland und Bodenkundlern ausgetüftelt und neu geschaffen wurden. Auch das also ein Gemeinschaftswerk, zu dem viele kluge Köpfe beigetragen haben. Und wir sind erneut beeindruckt – von dem Engagement und dem Blick über die Marsch. Die Sonne taucht die Marsch an diesem Tag in sattes Grün, Schafe weiden dort, Kühe grasen. Die Wassergräben sind gerade so breit, dass sie noch überquert werden können. Das Gebiet soll die Belange der Natur und der Landwirtschaft gleichermaßen berücksichtigen, das ist dem Verein ein wichtiges Anliegen. Das Projekt zeigt, dass beides zusammen geht.

Wir lassen den Blick ein letztes Mal über das Grün der Marsch schweifen, genießen den Blick in die Ferne, den Wind, die Sonne. Und verabschieden uns. Erschöpft und angefüllt machen wir uns wieder auf dem Weg nach Berlin, lassen im Zug die Landschaft an uns vorbeiziehen, sortieren unsere Notizen und sind froh, diese Reise gemacht zu haben.

ZUSAMMENHÄNGENDE FLÄCHEN WERDEN GEKAUFT, UM DAUERHAFT VERNÄSSTE BEREICHE UND TRITTSTEINBIOTOPE FÜR WASSERVÖGEL UND WIESENBRÜTER ZU SCHAFFEN.

Zuhören, Fragen, Perspektiven wechseln

Es ist unsere Aufgabe als KNE, zur Versachlichung von Debatten beizutragen. Das setzt eine vertiefte Kenntnis der Problem- und Konfliktlagen vor Ort voraus. Wo sehen Menschen aus lokalen Behörden, Vereinen oder Unternehmen Herausforderungen bei der Umsetzung einer naturverträglichen Energiewende? Was unterstützt sie und was hindert sie? In welcher Gemengelage agieren sie? Was funktioniert gut und wo sind noch Fragen offen, Probleme ungelöst? Das genauer und von den vielen verschiedenen Akteuren aus unterschiedlichen Blickwinkeln zu hören, hilft, unsere Arbeit an den konkreten Bedarfen der Praxis auszurichten, Empfehlungen so zu formulieren, dass sie möglichst praktikabel umsetzbar sind.

MAN KANN FÜR NATURSCHUTZ UND ENERGIEWENDE VIEL ERREICHEN, WENN MAN OFFEN UND FRÜHZEITIG MIT ALLEN BETROFFENEN AKTEUREN KOMMUNIZIERT UND DIE BÜRGERINNEN UND BÜRGER VOR ORT SOWOHL IN DEN POLITISCHEN PROZESS ALS AUCH WIRTSCHAFTLICH EINBINDET.

Wir schauen im letzten Jahr zurück auf eine ganze Reihe an KNE-Tourstationen und Gesprächen mit Praxisakteuren vor Ort. Ob bei einer Exkursion rund um die Biologische Station in Paderborn oder beim Feldbesuch eines der zahlreichen Windparks auf der Paderborner Platte, ob beim Besuch des Schachtwasserkraftwerkes im Bayerischen Großweil oder beim Gespräch mit den vielen Akteuren, die in Ahrweiler das Pilotprojekt zu Agri-Photovoltaik mit Äpfeln auf den Weg

gebracht haben: Immer wieder sprechen wir wie in Nordfriesland mit Behörden, Unternehmen, mit Umweltverbänden und anderen lokalen Akteuren darüber, was vor Ort gelingt und was noch nicht.

Die Gespräche in Nordfriesland haben uns einmal mehr gezeigt, dass man für Naturschutz und Energiewende viel erreichen kann, wenn man offen und frühzeitig mit allen betroffenen Akteuren kommuniziert und die Bürgerinnen und Bürgern vor Ort sowohl in den politischen Prozess als auch wirtschaftlich einbindet. Aber sie haben auch gezeigt, dass es keine leichte Aufgabe ist, Energiewende naturverträglich zu gestalten, von selbst geht nichts. Es braucht Menschen, die sich dafür einsetzen, Ideenreichtum und langen Atem, Offenheit für die berechtigten Belange anderer – und am Ende muss es sich auch lohnen, sich für Naturschutz und Energiewende stark gemacht zu haben.

Wir freuen uns auf weitere spannende Projekte und Begegnungen. ■

ÜBER DIE AUTORIN

Tina Bär organisiert und begleitet seit 2005 Lern- und Dialogprozesse in den Bereichen Gesellschaftspolitik, nachhaltige Entwicklung und Konfliktkultur. Die Verwaltungswissenschaftlerin und Mediatorin BM® ist seit 2020 Dialoggestalterin am KNE. Sie konzipiert und moderiert Austauschformate zwischen teils sehr verschiedenen Akteuren, die alle auf ihre Weise Energiewende naturverträglich gestalten wollen.